

Licht

3 Mai/Juni 2024
ISSN 0171-5518 - 111. Jahrgang

Die Salesianische Zeitschrift



Voll von
HOFFNUNG

Liebe Leserinnen und Leser!

Es gibt einen bekannten Satz, der lautet: *Die Hoffnung stirbt zuletzt. Wir sagen diesen Satz vor allem bei Krankheit und anderen Krisen und hoffen, dass alles gut ausgehen wird. Aber was ist, wenn die Hoffnung auch stirbt? In der Bibel finden wir sowohl Texte, die eine Hoffnungslosigkeit zum Inhalt haben als auch verschiedene Psalmen, die dennoch eine Hoffnung auch in schwierigen Situationen ausstrahlen. Manche Psalmen sind von einem tiefen Gottvertrauen getränkt. „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht“ (Psalm 23). Der Beter dieses Psalms weiß um das Dunkel in der Welt, aber er vertraut darauf, dass Gott bei ihm ist. Im Alten Testament heißt Gott: Ich bin, der ich bin da! Gott verhindert nicht das Dunkle und Böse, aber er ist dabei, so wie Jesus unerkannt mit den zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus war. Die Hoffnung der beiden im Blick auf den Gekreuzigten ist am Nullpunkt. „Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen wird.“ (Lk 24,21) So reden sie mit dem Fremden. Erst später gehen ihnen das Herz und die Augen auf und sie erkennen den Auferstandenen. Trotz aller Schwierigkeiten, Krisen und Leid haben Menschen immer wieder auf Gott vertraut. Sie hielten an Gott fest und vertrauten ihm. Durch den Glauben haben sie dennoch die Hoffnung nicht aufgegeben. Trotz aller Schwierigkeiten hielten sie an Gott fest – im Leben und im Sterben.*

Franz von Sales war auch ein Mann der Hoffnung. *Bei ihm war es das optimistische Gottes- und Menschenbild, das ihn beflügelt hat, das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen anzunehmen. Er gab keinen Menschen auf, sondern ermutigte sie im Vertrauen auf Gott das Leben in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Ein Satz von ihm begleitet mich schon seit Jahren. „Ich möchte alles verlieren, nur nicht den Lebensmut und das Gottvertrauen.“ Statt Lebensmut und Gottvertrauen könnte man auch Hoffnung sagen. Franz von Sales war ganz von der Hoffnung auf Gott geprägt und entsprechend begeg-*

nete er auch mit Zuversicht den Menschen.

An dieser Stelle möchte ich ein wenig bei dem Wort „dennoch“ verweilen. Dieser Begriff ist keine Theorie, sondern gelebte Hoffnung, gelebter Glaube: ein Lebensstil. Menschen im Alten und Neuen Testament haben auf Gott ihre Hoffnung gesetzt, obwohl alles dagegen sprach, sie hofften, obwohl es nichts mehr zu hoffen gab. Diese Menschen erinnerten sich immer wieder an das Gute, das Gott ihnen schon geschenkt hatte, und das Erinnern bewahrte sie vor dem Vergessen. Vielleicht, liebe Leserin, lieber Leser, könnte diese Haltung auch heute noch aktuell sein. Sich daran zu erinnern, dass Gott immer ein Gott der Hoffnung war und ist. Was hat Gott mir schon im Leben geschenkt? Was hat mir Mut und Hoffnung gemacht? Wo und wie hat er mir beigestanden? Trotz allem bin ich der Meinung: Die Hoffnung stirbt zuletzt und wir dürfen voll Hoffnung in die Zukunft gehen. Dies wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Pater Hans-Werner Günther OSFS



Inhalt

- 3 **Mut zum Trotz**
Diakon Raymund Fobes
- 5 **Unterwegs mit Gott**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 8 **Hoffnung macht stark**
Gabriele Held-Scheiger
- 10 **Von der Hoffnung getragen**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 12 **Du bist gesegnet – ein Segen bist du**
Christina Bamberger
- 14 **LICHT-Aktion 2024**
Für Kinder aus Ghana
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Die Banner aufrecht tragen und den Mut nicht verlieren
(Bild: Peter Weidemann, In: Pfarrbriefservice.de)

Mut zum Trotzdem Über die christliche Hoffnung

*Viele Menschen haben heute Sorgen um ihre Zukunft, und es gibt viel Besorgniserregendes. Gibt es trotzdem Gründe zur Hoffnung und wie kann da der Glauben an Gott helfen?
Gedanken von Diakon Raymund Fobes.*

Das Thema Hoffnung wurde mir vor einiger Zeit bei einem Gottesdienst ganz neu bewusst. Ich hielt für die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Ingolstadt am Fünften Fastensonntag den traditionellen politischen Kreuzweg.

Banner der Hoffnung

Mit ihren Bannern zogen die Delegierten der einzelnen Verbände der Pfarreien in die große Franziskanerbasilika ein und nahmen Platz im Altarraum. Drei Themen wurden in Statements angesprochen: die Sackgassen, in denen sich die Politik in Deutschland zurzeit bewegt und wodurch rein populistische Gruppen einen bedenklichen Zuwachs von Wählerstimmen bekommen, sodann das profitorientierte Ge-

sundheitswesen, das für Patienten durch ökonomisch gesteuerte Übertherapien wie unnötige Operationen einerseits sowie Unterversorgung andererseits richtig gesundheitsgefährdend sein kann, und schließlich der Unfrieden in dieser Welt, der sich in den allgegenwärtigen kleinen und großen Kriegen zeigt. All das sind nur einige Beispiele dafür, dass das Böse in dieser Welt immer und überall existiert, sei es in den großen Krisen der Gesellschaft oder auch in den vielen persönlichen Krisenerfahrungen des einzelnen. Theologisch gesagt: Der Mensch ist in eine von der Erbsünde belasteten Welt hineingeboren, und dieser Umstand zeigt einerseits seine Unfähigkeit, sich von diesem Bösen zu befreien, lässt aber andererseits auch nicht zu, sich aus der Verantwortung zu stehlen, denn Unrecht geht uns im Grunde alle an.

Gerade diese Situation lässt Hoffnungslosigkeit aufkommen. Und dennoch standen unsere KABler aufrecht mit ihren Bannern weiterhin im Altarraum, was mir Mut, ja Hoffnung machte: Es kam bei diesem Gottesdienst so eine Atmosphäre auf, dass man sich nicht unterkriegen lässt, ja mit einem gewissen Trotz sich gegen die Untergangsszenarien stellt, die derzeit so allgegenwärtig sind.

Die Trotzmacht des Glaubens

Der Wiener Arzt und Psychiater Viktor E. Frankl, der als Häftling zwei Konzentrationslager überlebt hat, spricht von einer Trotzmacht des Geistes, die ihn trotz aller Hoffnungslosigkeit im Lager hoffen und so überleben ließ. Er schrieb seine Erfahrungen mitten in der brutalen menschenfeindlichen Lagersituation immer wieder auf winzige Zettel, was ihm Kraft dazu gab, trotzdem „Ja“ zum Leben zu sagen. Und er stellte sich vor, darüber später einmal in einem hellen und warmen Raum vor Menschen in Sinnkrisen zu sprechen und ihnen helfen zu können. Dies hat sich bewahrheitet. Frankl überlebte das KZ und baute mit der Logotherapie eine Sinnlehre gegen die Sinnleere auf, die bis heute vielen Menschen Hoffnung gibt. Die Trotzmacht des Geistes, von der er spricht, besteht darin, seine Einstellung zu den Dingen zu ändern und den Sinn zu suchen, der in allem, auch im Bedrängenden und Leidvollen zu finden ist, und so Hoffnung zu schöpfen.

Bei dem Gottesdienst mit der KAB, spürte ich etwas von einer Trotzmacht, die im christlichen Glauben liegt. Diese Trotzmacht kommt vom Vertrauen auf Gott, der uns Menschen liebevoll auf unserem Lebensweg begleitet. In Jesus Christus hat er diese Liebe bewiesen, dadurch dass er Mensch geworden ist und sich auf alles Menschliche, auch das Leidvolle, ja die

Hoffnungslosigkeit am Kreuz eingelassen hat. Doch dann hat Gott in ihm ein Zeichen gesetzt. Durch die Auferweckung vom Tod wurde deutlich, dass dieser Tod, dass die Hoffnungslosigkeit nicht das letzte Wort haben und dass auch die Bedrängnisse heute nichts gegen die Herrlichkeit sind, auf die wir hoffen können, wie es Paulus in seinem Römerbrief schreibt (Röm 8, 18).

Das Christentum bestätigt hier im Grunde das, was bereits das Judentum schon vorher geglaubt hat und die Psalmen bezeugen – zum Beispiel der Psalm 91 „Wer im Schutz des Höchsten wohnt“. Da heißt es: „Du brauchst dich vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten, noch vor dem Pfeil, der am Tag dahinfliegt“ (Ps



Eine liebevolle Kirche gibt Hoffnung
(Bild: Kloster Maihingen / Alois Sattler, In: Pfarrbriefservice.de)

91, 5) und weiter: „Denn der Herr ist deine Zuflucht, du hast dir den Höchsten als Schutz erwählt.“ (Ps 91, 9).

Begleitende sein

Aber ist es wirklich so einfach? Reichen diese Worte aus, dass verzweifelte Menschen zu hoffenden werden? Verzweiflung kann tief liegen, und vor allem kann sie von außen niemand durch Zwänge, durch ein „Du musst, du sollst“ in Hoffnung verwandeln.

So nehmen gerade auch die Psalmen die Klage des Menschen ernst. Sogar Jesus betete am Kreuz das Psalmwort: „Mein Gott, mein Gott,

warum hast du mich verlassen!“ Diese Psalmen führen dann aber behutsam von der Verzweiflung in die Hoffnung, sie sind ein An-die-Handnehmen, ein sanftes Mitgehen.

Und ich denke, das ist auch der Weg, wie wir als Menschen andere begleiten können, die verzweifelt sind, die sich aber danach sehnen, aus der Verzweiflung herauszukommen. Es ist der Weg des Mitgehens, auf dem ich nie mehr als einen Schritt weiter sein darf als der, der mich um Hilfe bittet, ein Weg getragen von Empathie, Einfühlsamkeit, dem Mittragen dieser Sorgen des anderen.

Darüber hinaus ist es aber auch ein Weg der Echtheit, dass ich meine persönliche Hoffnung an- und ausspreche, auch mit meinen Zweifeln, denn sie zu vertuschen führt zu einer Unglaubwürdigkeit, die ein hilfreiches Mitgehen unmöglich macht. Und auf diesem Weg kann es nicht um ein Aufzwingen gehen, mein Zeugnis ist immer nur Angebot und Hilfe, kein „Du musst!“

Eine Kirche der Hoffnung

Durch eine liebevolle Weitergabe der Hoffnung kann, so glaube ich, die Kirche mehr zu einer tragfähigen Gemeinschaft für eben diese Hoffnung werden, denn auch für die Sorge, dass alles den Bach herunter geht und am Ende nur Schutt und Asche bleiben – dafür gibt es keinen unumstößlichen Beweis. Warum dann nicht hoffen und auch auf die schauen, die durch Erfahrungen mit dem großen Hoffnungsträger Gott immer tiefer in diese Hoffnung hineingewachsen sind? ■



*Diakon Raymund Fobes
ist Redakteur bei der
Zeitschrift „LICHT“ Er ist
verheiratet und lebt in
Ingolstadt, Bayern*

Unterwegs mit Gott

Hoffnung durch geistliche Begleitung

*Sie soll den Menschen Hoffnung geben. So verstand Franz von Sales, und so versteht die salesianische Tradition geistliche Begleitung.
P. Hans Werner Günther OSFS, selbst erfahrener geistlicher Begleiter, schreibt, worauf es dabei ankommt.*

Die Nachfrage nach geistlicher Begleitung nimmt zu. Menschen suchen Begleiterinnen und Begleiter, die sich mit ihnen für eine gewisse Zeit auf einen Weg machen und dabei helfen können, den eigenen Weg vor Gott zu finden, zu gestalten und vielleicht auch zu verändern. Begleiterinnen und Begleiter können helfen, den eigenen Weg profiliert vor und mit Gott im Alltag gehen zu können.

Gott ist der eigentliche Begleiter

Die geistliche Begleitung ist dabei ein zutiefst spirituelles Geschehen zwischen zwei Personen, in aller Freiheit, in aller Selbstbestimmung – und in dem Wissen, dass Gott in ihrer Mitte ist, und dass er der eigentliche Begleiter ist, sowohl für die Person, die begleitet, als auch für diejenige, die um Begleitung anfragt. Insofern geht es nicht



Gemeinsam auf dem Weg sein in einer Atmosphäre der Freiheit
(Bild: Christine Limmer In: Pfarrbriefservice.de)

um die Anwendung von Wissen und Methoden, es geht nicht (nur) um Gesprächsführung, und vor allem ist es keine Form einer Therapie. Es ist eine Begleitung, ein gemeinsames Gehen eines Weges in einem spirituellen Prozess, in welchem die Person, die begleitet wird, mit ihren Fragen, ihren Zweifeln, ihrem Glauben und ihrer Lebenswirklichkeit im Mittelpunkt steht.

Somit ist geistliche Begleitung ein höchst anspruchsvolles und vor allem auch verantwortliches Tun von Seiten der Begleiterin oder des Begleiters. Sie sollen voll Liebe, Wissenschaft und Weisheit sein, wie es Franz von Sales ausdrückt. Sie mögen sich zurücknehmen und denjenigen wirken lassen, der in diesem geistlichen Geschehen mitgeht: Gott.

Auf gemeinsamem Weg

Geistliche Begleitung hat den Charakter der Wegbegleitung. Menschen gehen miteinander für eine Zeit einen gemeinsamen Weg. Im Neuen Testament ist die Geschichte Jesu eine Weggeschichte. Die Evangelien sind als Wege konzipiert: von Galiläa nach Judäa und nach Jerusalem. Von Ort zu Ort geht Jesus, heilt und

verkündet, betet und spricht mit und zu den Jüngern, die sich wiederum ihm anschließen und seinen Weg mitgehen, ihm folgen. Vor allem Lukas konzipiert sein Evangelium als eine Weggeschichte; besonders ersichtlich wird es schon zu Beginn seines Evangeliums, indem er die Kindheitsgeschichte Jesu ausdrücklich darlegt und erzählt. Der Geburt geht bereits eine Weggeschichte voraus: Maria geht zu Elisabeth, wie der Engel zuvor zu ihr kommt; die Geburt findet auf einem Weg statt, am Wegesrand sozusagen, aufgrund einer Volkszählung, zu der sich Maria und Josef auf den Weg gemacht haben; dann fliehen beide, nachdem zuvor die drei Könige und die Hirten zur Krippe kamen – Aufbruch, Gehen, Verweilen, sich wieder auf den Weg machen und in Gang kommen; biblische Elemente, die das Leben in der Bibel lebendig werden lassen, die zu Jesus und seiner Nachfolge und damit für christliches Leben in der Geschichte und heute von tiefer Bedeutung sind.

Geistliche Begleitung hat es mit einer Spiritualität des Gehens und einer Spiritualität des „Auf dem Weg Bleibens“ zu tun. Sie stagniert nicht, geht voran, manchmal auf Irrwegen, manchmal schneller, manchmal langsamer, mit Höhen und

Tiefen, aber der Mensch geht, mit Hilfe, seinen Weg mit und zu Gott und zu sich selbst. Geistliche Begleitung ist Ausdruck der Wegspiritualität als Kennzeichen der christlichen Spiritualität.

In einer Atmosphäre der Freiheit

Geistliche Begleitung kann insofern weiterhelfen als man nicht alleine auf seinem Glaubensweg ist. Man begegnet sich auf Augenhöhe und geht eine gewisse Zeit miteinander. Regelmäßige Gespräche über den eigenen Glaubensweg sind dabei sehr wichtig. Der Begleitete soll mit neuer Kraft und ermutigt aus diesen Gesprächen herausgehen. Dabei dürfen Fragen auch offen bleiben beziehungsweise zum Nachdenken anregen.

In meiner langjährigen Erfahrung als geistlicher Begleiter habe ich den Eindruck gewonnen, dass es sehr wichtig ist, zuzuhören, dem Anderen Raum und die Freiheit zu geben zu schweigen oder reden zu können. Durch die geistliche Begleitung werden nicht alle Probleme im Leben des Begleiteten gelöst, aber sie ist ein Hilfsmittel auf dem Lebens- und Glaubensweg des Menschen.

Schauen wir an dieser Stelle noch einmal auf Franz von Sales: „Suche dafür eine aus tausend,‘ sagt Theresia von Avila. Und ich sage: einen aus zehntausend! Denn es finden sich weniger, die für diese Aufgabe geeignet sind, als man glauben möchte: Er soll voll Liebe, Wissenschaft und Klugheit sein.“ (Bd. I: Anleitung zum frommen Leben, Philothea, 40)

Voll Liebe, Wissenschaft und Weisheit

Franz von Sales bringt es in seiner Philothea auf den Punkt: Geistliche Begleitung geschieht nicht einfach so, sie ist nicht nebenher zu erledigen oder ein Handwerk, das man so einfach erlernen kann. Der Begleiter, so Franz von Sales, soll voll Liebe, Wissenschaft und Weisheit sein. Wenn man sich heute auf dem „Markt der Begleitung“ umschaute, dann erhält man leicht den Eindruck, als wenn es ein leicht zu erlernendes

Handwerk sei und es eben viele gibt, die das können und anbieten. Doch wie sagt Franz von Sales: Es finden sich weniger, die für diese Aufgabe geeignet sind, als man glauben möchte. Das war wohl damals der Fall und ist es auch heute. Zudem stellt sich die Frage nach der Ausbildung. Ist diese alles, ist diese zwangsläufig notwendig und kann man geistliche Begleitung wirklich erlernen?

Von den drei Elementen, die der Bischof von Annecy in dem Zitat anführt, ist nur eines wirklich erlernbar bzw. dient der Erlangung von Erkenntnis: die Wissenschaft. Doch Liebe und Weisheit? Diese sind nicht zu erlernen, sondern nur zu erfahren, so dass sie sich im Menschen zugrunde legen und weitergegeben werden können. Klugheit ist zudem ein Aspekt im Leben, der nicht so ohne weiteres erfahrbar oder erlernbar ist. Er ergibt sich im Laufe der Zeit. Der Mensch lernt, Situationen und Begebenheiten einzuschätzen und entsprechend angemessen zu reagieren. Klugheit hat etwas mit Besonnenheit und diesem Einschätzen sowie der angemessenen Reaktion zu tun.

Geistliche Begleitung ist ein dialogisches Geschehen zwischen zwei Menschen, die mit dem Wirken des Heiligen Geistes rechnen. Sie ist eine Gnade, die von vielen als Geschenk für den Glauben erlebt wird. ■

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Schriftleiter der
Zeitschrift LICHT
in Eichstätt, Bayern*



Hoffnung macht stark

Gabriela Held-Scheiger

Hoffnung ist etwas, von dem wir alle gerade wohl etwas mehr gebrauchen könnten, wenn wir das Weltgeschehen um uns herum beobachten. Manchmal vielleicht sogar, wenn wir unser eigenes Leben betrachten. Und dabei ist Hoffnung eine so starke und so wichtige Emotion, denn Hoffnung steigert unsere Abwehrkräfte. Hoffnung gibt uns Kraft und Willen zu handeln. Und Hoffnung gibt uns die Fähig-

keit zur Geduld, wenn wir nicht direkt Erfolge sehen. Anne Frank sagte dazu einst: „Wo Hoffnung ist, da ist Leben. Es erfüllt uns mit neuem Mut und macht uns wieder stark“.

Lähmende Hoffnungslosigkeit

Hätten wir keine Hoffnung, was bliebe uns dann noch? Negative Gefühle wie Stress, Ent-



Aber wenn jeder einzelne von uns seine kleine Welt ein bisschen positiver macht, dann stellen wir uns nur mal vor, was wir gemeinsam bewirken könnten! (Bild: Martin Manigatterer, In: Pfarrbriefservice.de)

täuschung, Trauer, Überforderung und Ängste können sich kombinieren, können sich verstärken, bis am Ende die Zuversicht schwindet und nur das Gefühl der Hoffnungslosigkeit bleibt. Ein Gefühl, das hemmt, das lähmt. Ein Gefühl, das traurig macht und einen resignieren lässt.

Und ganz ehrlich, sieht man, wie so viele Menschen immer noch nicht begreifen, dass wir unwiderruflich Raubbau an unserer Umwelt betreiben, sieht man, wie Menschen sich bekriegen und Unschuldige töten, sieht man, wie liebe Menschen in unserem Leben leiden, und all die andere Ungerechtigkeit in der Welt, ist es nur allzu leicht, in diese Hoffnungslosigkeit zu fallen.

Ganz besonders angesichts der eigenen Unfähigkeit, all dies zu ändern. Die Frage, was ich als einzelne Person schon groß ändern soll, vor der Größe dieser Probleme und Ungerechtigkeiten, frustriert und bringt einen vielleicht sogar davon ab, sich für Änderungen einzusetzen.

Ehrlich gesagt fällt es mir daher aktuell absolut nicht leicht, voll von Hoffnung zu sein, wenn ich Nachrichten lese.

Hoffen auf die Wiederkunft Jesu

Für uns als Christen hat die Hoffnung jedoch noch eine weitere Dimension. Hoffnung zeichnet unseren Glauben ja in seinem Kern aus. Wir hoffen auf unsere Auferstehung nach dem Tod, wir hoffen auf die Rückkehr Jesu. Und diese Hoffnung ist nicht nur vage, sondern ein Erwarten. Man könnte also sagen, dass unsere christliche Hoffnung eine Art Zukunftseinstellung ist.

Daher ist auch ein guter Teil unseres Lebens auf diese Hoffnung ausgerichtet. Wir warten nicht untätig darauf, dass wir in das Leben nach unserem Tod übergehen oder dass Jesus zurückkehrt.

Stattdessen arbeiten wir darauf hin, eines Tages durch unseren Glauben und unser Handeln auf dieser Welt ewig an Gottes Seite leben zu dürfen, und andererseits versuchen wir, indem wir die Werte von Jesus leben, ein bisschen

mehr von Gottes Reich auf unsere Welt zu bringen.

Und das Böse in der Welt?

Obwohl diese Hoffnung uns im Kern Halt gibt, fällt es aber dennoch schwer an das Gute und die Gerechtigkeit zu glauben, wenn man sieht, wie gegenteilig das Weltgeschehen sich zeigt. Doch dabei müssen wir in Erinnerung behalten, dass wir Menschen das Geschenk unseres freien Willens erhalten haben. Und dieses Geschenk bringt aufgrund all der Möglichkeiten, die wir hierdurch erhalten, auch viel Verantwortung mit sich. Denn wir können uns auch dazu entscheiden, grausam zu sein, egoistisch zu handeln und anderen zu schaden. Aber genauso können wir uns auch entscheiden uns vom Handeln anderer nicht einschüchtern zu lassen und unsere Talente und unsere Liebe dazu zu verwenden, positive Veränderung zu bringen, sei sie auch noch so klein.

Jeder Einzelne von uns kann sich jeden Tag frei entscheiden, wie wir in unserem Leben handeln. Können wir vielleicht Krisen mutig annehmen, so schwer es uns auch fällt? Können wir vielleicht durch Zusammenarbeit groß und bedeutend werden und so im Namen Jesu ehrliche Veränderung bringen?

Wir allein können ganz bestimmt nicht die Welt retten. Aber wenn jeder einzelne von uns seine kleine Welt ein bisschen positiver macht, dann stellen wir uns nur mal vor, was wir gemeinsam bewirken könnten! ■

Gabriela Held-Scheiger ist verheiratet und studiert Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, Bayern



Der heilige Franz von Sales war kein Optimist, sondern ein von einer unerschütterlichen Hoffnung getragener Mensch. Beim Optimismus geht es ja darum, alles nur von der besten Seite her zu betrachten (lateinisch: *optimum* – das Beste). Damit besteht jedoch die Gefahr, den Blick auf die Realität zu verlieren. Für den „hoffnungslosen Optimisten“ ist alles nur positiv und rosarot. Der „hoffnungsvolle Optimist“ verschließt seine Augen nicht vor der Wirklichkeit, wie sie ist, fühlt sich aber getragen davon, dass Gott die Lage, egal wie hoffnungslos sie auch sein mag, voll im Griff hat.

Vorbild Abraham

Ein Beispiel für diese hoffnungsvolle Lebenseinstellung finden wir bei Franz von Sales in einem geistlichen Gespräch, das er mit den von ihm und der heiligen Johanna Franziska von Chantal gegründeten Schwestern der Heimsuchung Mariens führte (DASal 2,87-96). 1620 wurde ein neues Kloster in Orleans, Frankreich, gegründet. Einige Schwestern waren dazu ausersehen, sich auf den Weg zu machen, um in diesem neuen Kloster zu leben. Ob das Projekt gelingen wird, war zu diesem Zeitpunkt noch völlig unklar. Diesen Schwestern sagte Franz von Sales nicht einfach: „Alles wird gut, ihr schafft das schon!“ Nein, er sprach von der „Hoffnung wider alle Hoffnung“. Als biblisches Vorbild

Von der Hoffnung getragen

P. Herbert Winklehner OSFS

stellte er dabei den Stammvater Abraham in den Mittelpunkt, das Musterbeispiel eines Menschen, der hoffte wider alle Hoffnung. Abraham wurde aus seiner Heimat losgeschickt, ohne genau zu wissen, wohin es geht und wie dieses Abenteuer ausgehen wird. Seine Hoffnung gründete allein auf dem Versprechen Gottes, dass sein Ziel ein Land ist, das er ihm zeigen werde und er zu einem großen Volk werden wird (Gen 12,1). Aufgrund seines Gottvertrauens hoffte Abraham wider alle Hoffnung.

Franz von Sales erzählt seinen Ordensschwestern auch die extremste Herausforderung, der sich Abraham stellen musste. Seine Frau Sara wurde noch im hohen Alter schwanger und gebar einen Sohn. Einige Jahre später verlangte Gott von Abraham völlig unbegreiflich, dass er diesen einzigen Sohn Isaak töten und als Brandopfer darbringen solle.

Abraham sagte nicht: „Gott, du hast doch versprochen, dass ich ein großes Volk werde, warum willst du nun, dass ich meinen einzigen Sohn opfere?“ Nein, Abraham hoffte wider alle Hoffnung und sein

Vertrauen wurde belohnt (Gen 22,1-19).

Gottvertrauen

Franz von Sales schließt seine biblischen Überlegungen mit folgenden Worten: „Ja, Gott verlangt von uns schon ein ganz großes Vertrauen auf sein väterliches Sorgen, auf seine göttliche Fürsorge. Aber warum sollten wir ihm nicht vertrauen, da er noch keinen getäuscht? Es hat noch keiner sein Vertrauen auf Gott gesetzt, ohne reiche Frucht dieses Gottvertrauens zu empfangen“ (DASal 2,87).

Genau das und nichts anderes versteht Franz von Sales unter Hoffnung. Weder blickt er mit einer rosaroten Brille auf die Wirklichkeit und sieht alles nur positiv, noch macht er sich und den anderen Mut, indem er einfach alle Probleme mit dem Satz „alles wird gut“ wegwischt. Er setzt wie Abraham voll und ganz auf das Gottvertrauen.

Der tschechische Theologe Tomáš Halík hat diesen Unterschied zwischen Optimismus und Hoffnung im neuen Jahrtausend mit ähnlichen Worten wie Franz von Sales so auf den

Punkt gebracht: „Der Optimismus ist die kühne Annahme ..., dass ‚alles gut gehen wird‘. Im Gegensatz dazu ist die Hoffnung eine Kraft, die auch eine Situation auszuhalten vermag, in der sich diese Annahme als Illusion erwiesen hat.“

Die christliche Hoffnung bleibt auch dann bestehen, wenn der Optimist bereits aufgegeben hat. Der Grund dafür ist das Gottvertrauen, von dem sich Christinnen und Christen getragen wissen dürfen. Jesus Christus selbst ist es, dem wir diese vom Gottvertrauen getragene Hoffnung verdanken. Sein Schicksal ist uns der Beweis. Sein Erlösungswerk wurde jäh vernichtet, als er gefangen genommen, zum Tod verurteilt und gekreuzigt wurde. Der Schrei Jesu am Kreuz – „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,46) – ist der Höhepunkt in diesem Drama der Zerstörung seines Lebenswerkes. Für die Jüngerinnen und Jünger Jesu muss dieser Karfreitag der schwärzeste Tag ihres Lebens gewesen sein. Wir haben fest daran geglaubt, dass Jesus der verheißene Messias ist, nun ist er tot, nun ist alles aus. Die Geschichte ist damit aber nicht zu Ende. Am Ostermorgen folgte die Auferstehung: Das Grab ist leer, der Stein ist weg, Jesus ist nicht tot, er lebt. Er hat die Sünde und den Tod für immer besiegt. Ja, es ist wahr: „Gott verlangt von uns schon ein ganz großes Vertrauen auf sein väterliches Sorgen, auf seine



Franz von Sales lebte im Gottvertrauen.
(Gemälde im Dom von Belluno, Italien)

göttliche Fürsorge. Aber warum sollten wir ihm nicht vertrauen, da er noch keinen getäuscht? Es hat noch keiner sein Vertrauen auf Gott gesetzt, ohne reiche Frucht dieses Gottvertrauens zu empfangen“ (DASal 2,87).

Ganz Gott überlassen

In diesem Gottvertrauen lebte Franz von Sales. Wie Abraham hoffte er wider alle Hoffnung, wie Jesus war er überzeugt, dass Gott niemanden verloren gehen lässt, der ihm vertraut und auf ihn hofft. Nicht einmal der Tod kann diese Hoffnung zerstören, denn nach dem Tod folgt ewiges Leben.

Am Ende seines geistlichen Gespräches sagt daher Franz von Sales: „Glücklich die Seele, die sich in Wahrheit und bedin-

gungslos dem Dienst Gottes weihet; Gott lässt nicht zu, dass ihr Leben unfruchtbar und unnützlich sei ... Bewähren wir uns in der Tugend [des Gottvertrauens], die wir gerade besonders brauchen, dann dürfen wir sicher sein, dass Gott uns zur rechten Zeit auch das Nötige gibt. Lassen wir alles Wünschen und Befürchten, überlassen wir uns dafür ganz der göttlichen Vorsehung, damit sie mit uns mache, was sie will ... Bewahrt meine Worte mit Liebe und Treue, ob sie nun eure seeli-

sche Haltung oder die äußeren Übungen betreffen. Wollt nur das, was Gott für euch will, und nehmt alle Äußerungen und alle Wirkungen dieses göttlichen Willens liebevollen Herzens entgegen, ohne euch um etwas anderes zu kümmern“ (DASal 2,94-95). ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„**D**u bist gesegnet – ein Segen bist du“. So lautet ein Liedtext zum Segnen des eigenen Lebens und natürlich auch einander. Wir also können ein Segen sein in Wort und Klang. Und gerne vertrauen wir darauf, dass dieser uns Glück beschert. Dieses kleine Lied nun erlernte ich in einer Gemeinschaft, als wir singend von einem zum andern gingen, uns voreinander verneigten und dieses Segenslied dem jeweiligen „Du“ zu sangen, also von Person zu Person. Das ging tief ins Herz.

Du bist gesegnet

Als ich zur Erstkommunion ging und als ich das Elternhaus verließ, bekam ich von Mutter eine dicke Umarmung und ein Kreuz auf die Stirn mit ihrem innigen Wunsch um Segen. Ihr Zuspruch also war's zu Hoffnung und Zuversicht, gleichzeitig auch ihre Bitte an die himmlischen Kräfte, damit auch ich ein Segen sein werde.

Mit diesem Wunsch segnete auch ich meine Kinder, als diese das Haus verließen. Wünschte ihnen, sie mögen selbst ein Segen sein und gesegnet durch's Leben gehen. So etwa zu einem neuen Lebensabschnitt oder zu einer weiten Reise. Mein Herz also wandte sich Gott und ihren Engeln zu.

Wie aber war's, als meine 19-jährige Carmen auf der Heimreise durch Italien an den Unfallfolgen starb? Den Schmerz brauche ich nicht

Du bist gesegnet – ein Segen bist du

Christina Bamberger



Gott ist größer als unsere Wunden.

(Bild: David Hassenforder, In: Pfarrbriefservice.de)

schildern. Empfund ich doch all ihre vorangegangenen Zeiten als gesegnet und glücklich.

Warum nur musste sie sterben? Wo waren Gott und seine Engel? Auch innerhalb der Familie verspürten wir kaum noch Segen. Vielmehr brauchten wir Menschen, die uns ein Segen waren, die uns Würde

und Kraft zusprachen. Lange dauerte es, bis ich annehmen konnte, im Sterben war auch sie behütet.

Ein Segen bist Du

Heute ist sie mein und unser Engel. Ist uns ein Segen, wenn Denken und Empfinden über

die Grenzen belastet sind.
Dieses Ereignis und wohl auch
sie selbst lassen uns erahnen,
wie Gott größer ist als all unsre
Wunden und Schwächen.
Wie er uns Menschen dazu
segnet, um für sich selbst und
füreinander ein Segen zu sein.
Im Denken und Handeln,
beim Kochen und Genießen,
in Arbeit und Wonne, beim
Wandern und eben auch in
grenzüberschreitenden Berei-
chen. Segnend brauchen wir
das Annehmen und das Ange-
nommen-Sein. Denn bestehen
werden wir nur im Miteinander
von Mensch und Schöpfung.
Im Erkennen: Du bist gesegnet.
Ein Segen bist Du.

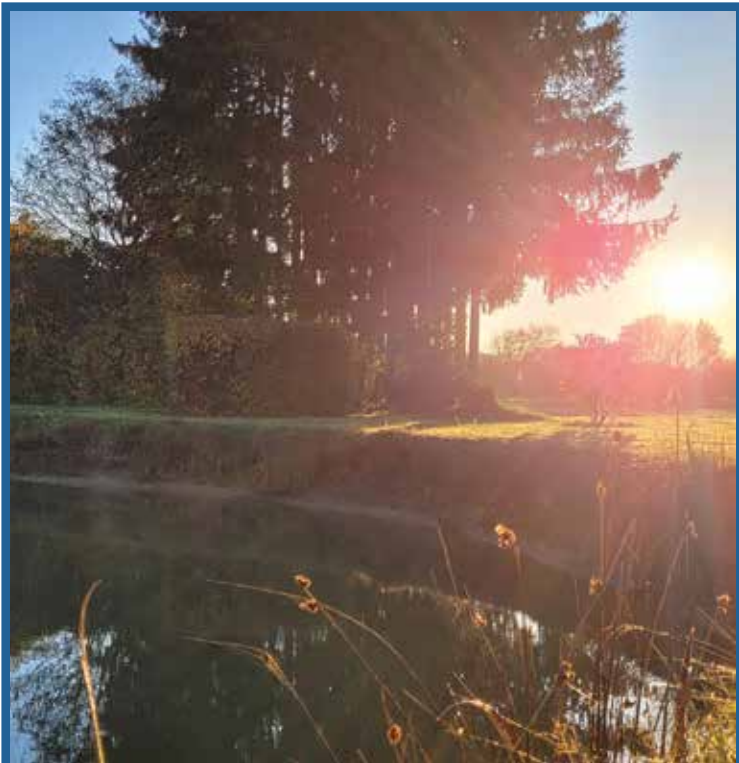
Du und der Schöpfer

„Dich“, Menschen und Schöp-
fung, nehme ich als Segen wahr
und gleichzeitig als Verbündete.
Auch „Dir“ hab ich zu danken
für Leben und Glück. Gleich-
zeitig danke ich dem Schöpfer
für seine Weisheit, uns als
Segnende zu erschaffen.

Vielleicht wollen Sie über die
Webseite dieses kleine Lied
erlernen. Als Segensbegleiter
für sich selbst und andere,
für die Lebenskräfte und die
Lebensliebe. Hier die Liedad-
resse: [https://m.youtube.com/
watch?v=kEjD8VJUWlc](https://m.youtube.com/watch?v=kEjD8VJUWlc)

Ich wünsche Ihnen allen, im-
mer wieder mögen auch Sie Ihr
Gesegnetsein spüren. ■

Christina Bamberger



**Hinter den Schleiern der Welt
wartet ein Geheimnis.**

**Unter dem Abgrund der Welt
trägt uns ein Grund.**

**Wo Staunen die Augen öffnet,
funkelt unendliche Schönheit.**

**Und wo unsre Wege enden,
wagt Liebe ein letztes Ja.**

Heinrich Dickerhoff

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2024 führt uns wieder nach Ghana. Wir laden Sie noch einmal ein, die „Aktion Lichtblicke“ zu unterstützen. Es wurden bislang EUR 110 gespendet. Seit 1997 ist diese Aktion, für Kinder aus dem Armutsviertel Ashaiman in der Hauptstadt Tema da. Unterstützt wird diese Aktion von Anfang an von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Deutschland, die als „Freiwillige“ vor Ort mitwirken. In dieser LICHT-Ausgabe erinnern wir noch einmal an die Anfänge der Aktion und an ihre Entwicklung bis heute.

Im Jahr 1997 wurde die „Aktion Lichtblicke Ghana“ ins Leben gerufen.

Menschen zusammenführen

Pater Konrad Lienhard vom Orden der Oblaten des heiligen Franz von Sales hatte die Vision, ein Projekt für Kinder und Jugendliche, die auf der Straße leben und arbeiten, zu gründen. Zugleich sollten sich junge Menschen aus Deutschland einbringen können und auf diese Weise eine Brücke zwischen Ghana und Deutschland bauen helfen. Der Freiwilligendienst der AKTION LICHTBLICKE war geboren. Menschen zusammenzuführen und das Zusammenwachsen der Einen Welt aktiv mitzugestalten begeisterte von Anfang an viele.

Zusammen mit Menschen aus Ghana, die diese Vision teilten, wurde das „First Contact Place“

Brücke zwischen Europa und Afrika

Licht-Aktion 2024 für Kinder in Ghana

in Ashaiman, einem Armutsviertel der Hafenstadt Tema (Ghana, Westafrika), unter der Schirmherrschaft der Salesianer Don Bosco errichtet. Bis heute verhilft es Kindern und Jugendlichen durch ganzheitliche Betreuung und tatkräftige Unterstützung zu Schulabschlüssen und Ausbildungsberufen. Auf diese Weise können bisher vernachlässigte junge Menschen ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen und dem „Teufelskreis der Armut“ ent-



„Für Kinder in Ghana“



Wenn Sie den Kindern in Ghana helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, Bankhaus Spängler BIC: SPAEAT2S; IBAN: AT33 1953 0100 0001 9983

Für die Schweiz: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, St. Galler Kantonalbank, BIC: KBSGCH22; IBAN: CH78 0078 1616 9651 6200 0



Unterstützende Beratung der Familien

rinnen. Von Anfang an unterstützten junge Deutsche in der Regel nach Abitur oder Ausbildung als Freiwillige für ein Jahr den Aufbau und die Zusammenarbeit des Projektes.

Zwei eigenständige Partner

2009 ist Aktion Lichtblicke in Ghana eine selbstständige Nichtregierungsorganisation geworden, die sich „Rays of Hope

Centre“ nennt. Das „First Contact Place“ gilt als Hauptsitz der Organisation. Seitdem sind die „Aktion Lichtblicke Ghana e.V.“ in Deutschland und das „Rays of Hope Centre“ in Ghana organisatorisch zwei selbstständige, aber durch ihre gemeinsame Geschichte weiterhin feste Partner.

Das „Rays of hope Centre“

Während „Aktion Lichtblicke Ghana e.V.“ finanzielle Unterstützung organisiert, Freiwillige auf ihren Einsatz vorbereitet und im Anschluss an den Einsatz das weitere Engagement koordiniert, leistet das "Rays of Hope Centre" die Arbeit vor Ort, ohne die es nicht möglich wäre, so vielen Kindern und Jugendlichen zu helfen. Über die vielfältigen Kontakte, Besuche und Einzelprojekte wird so an einer Brücke zwischen Ghana und Deutschland mitgearbeitet.



Eifrig bei den Hausaufgaben

Das „WEM Centre

2015 wurde das „WEM Centre“ errichtet. Das „WEM Centre“ befindet sich auf dem Land ca. eine Stunde Fahrt von Ashaiman entfernt und bildet seitdem das zweite Standbein des „Rays of Hope Centre“.

Danke für Spenden

Die Verantwortlichen der „Aktion Lichtblicke“ freuen sich darüber, dass die LICHT-Aktion 2024 sich wieder den notleidenden Kindern in Ghana zuwendet, und wir danken allen, die uns durch eine Spende unterstützen. ■



Spielerisches Lernen durch Schreibspiele in der Freizeit

**Der Gott der Hoffnung
erfülle die Kirche
mit allen Gaben des Geistes und mit Mut**

**Der Gott der Hoffnung
durchdringe die Kirche
mit Weisheit und Wahrhaftigkeit**

**Der Gott der Hoffnung
befähige die Kirche
zu Schritten der Umkehr und Vergebung**

**Der Gott der Hoffnung
stärke die Kirche
mit der Kraft zur Barmherzigkeit**

**Der Gott der Hoffnung
schenke der Kirche
neue Aufbrüche des Glaubens**

**Der Gott der Hoffnung
führe die Kirche
ins Weite der göttlichen Verheißung**

**Der Gott der Hoffnung
segne die Kirche
mit der Fülle der Liebe**

Ute Weiner



Im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen hielt P. Hans Schurm OSFS, Ökonom im Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern, eine Predigt, die sehr deutlich zeigt, wie wertvoll eine Einheit im Glauben und Leben sein kann, die von liebevoller Offenheit geprägt ist. Auf Anregung einer Leserin veröffentlichen wir diese Predigt im LICHT.

Gebet Jesu um die Einheit

In der Woche vom 18. bis 25. Januar feiern wir die Weltgebetswoche um die Einheit der Christen. So möchte ich heute diesen Gedanken in den Mittelpunkt unseres Nachdenkens stellen.

Am Abend vor seinem Tod hat Jesus noch für seine Jünger gebetet, aber nicht nur für die Jünger, sondern auch für die, die durch sie zum Glauben an ihn kommen. Dieses Gebet ist an seinen Vater gerichtet und darin bittet ihn Jesus ganz eindringlich, dass seine Jünger eins sein mögen.

Nur kurze Zeit so gewesen

Wenn wir in die 2000 jährige Geschichte der Christenheit schauen, dann müssen wir leider feststellen, dass diese Bitte, dieser Abschiedswunsch Jesu nur kurz in Erfüllung gegangen ist, nämlich in der Urkirche von Jerusalem, von der es in der Apostelgeschichte heißt: „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ (Apg 4,32) – Was für ein wunderbares Kompliment für diese ersten Christen!

Gott, zerbrich die trennenden Mauern

P. Hans Schurm OSFS gab Impulse zur Einheit der Christen



P. Hans Schurm OSFS rief bei seiner Predigt im Salesianum Eichstätt zu liebevollen mutigen Schritten um der Einheit der Christen willen auf

Aber dieser Zustand hat nicht allzu lange gedauert. Schon Paulus klagt in einem seiner Briefe über die Spaltungen in der Gemeinde von Korinth und das ist erst der Anfang einer langen, unheilvollen Geschichte der Zerstrittenheit der Christen. Es kam zu vielen kleinen und großen Spaltungen und dabei wurden leider aus theologischen Streitereien große Feindseligkeiten bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen.

Im Namen des rechten Glaubens wurden Menschen verfolgt, vertrieben, ja sogar umgebracht. Das ist ein Skandalon - ein großes

Ärgernis und wir dürfen das nicht vertuschen, nicht rechtfertigen oder gar schönreden – nein, richtig weh soll es uns tun, so wie es einer Mutter und einem Vater weh tut, wenn ihre Kinder untereinander zerstritten sind.

Respekt gelernt

Auch in unserer Region hat es viel Leid, hat es Krieg und Vertreibung zwischen Katholiken und Protestanten gegeben. Gott sei Dank, ist diese Zeit vorbei. Die verschiedenen christlichen Kirchen haben gelernt, sich

gegenseitig zu respektieren und sich in ihrer Verschiedenheit auch anzunehmen. Aber ist das schon genug?

Werden wir dem Wunsch Jesu gerecht, wenn wir uns nicht mehr gegenseitig die Köpfe einschlagen, wenn wir uns nicht mehr als Feinde begegnen, sondern halt gerade so tolerieren? Ich meine nicht!

Uns verbindet mehr als trennt

Wenn uns Jesus etwas bedeutet, dann lässt uns auch seine innige Bitte an den Vater nicht kalt. Wenn wir Jesus wirklich lieben, dann wächst in uns auch eine Sehnsucht nach einem größerem Miteinander; dann spüren wir auch, dass wir eine große Familie sind, dass wir alle an den einen Gott glauben, der uns liebt und dem wir vertrauen, und dann erkennen wir auch hoffentlich, dass wir in diesem Jesus von Nazareth einen Bruder haben, der sein Leben für uns alle hingegeben hat und der keinen verloren gehen lassen will.

Wenn wir solche Gedanken zulassen, dann entdecken wir auf einmal, dass uns doch tausendmal mehr verbindet und gemeinsam ist, als das, was uns trennt und unterscheidet.

Ich will die Unterschiede zwischen den verschiedenen Kirchen nicht verniedlichen oder verwischen, nein, wir müssen sie schon ernst nehmen – das gehört zum gegenseitigen Respekt – aber wir sollten sie auch nicht größer machen als sie wirklich sind.

Unterschiede befruchten

Unterschiede müssen ja nicht unbedingt trennen, sondern können auch eine Befruchtung des Lebens sein. Nur totalitäre Staaten oder Gemeinschaften sehen in anderen, abweichenden Gedanken und Ideen eine Gefahr für die Einheit und versuchen deshalb, alles zu uniformieren.

Jesus hat den Vater nicht gebeten, dass alle dasselbe denken, sagen, anziehen, usw., nein: Einheit im Sinne Jesu meint wohl sicher nicht Uniformität.

Einheit im Sinne Jesu ist vielmehr ein Zusammenleben und Zusammenhalten von unterschiedlichsten Menschen. Diese Einheit wächst nicht dort, wo alles gleich ist, sondern dort, wo Verschiedenes sich in Freundlichkeit und Liebe begegnet.

Offen für das Andere

Ein solches Streben nach Einheit würde sich übrigens nicht nur positiv und befruchtend auf die christlichen Kirchen auswirken, sondern würde bestimmt auch ausstrahlen auf unsere ganze Gesellschaft, sodass wir im Andersartigen, Ungewohnten und Fremden nicht gleich eine lebensbedrohliche Gefahr sehen, die es zu bekämpfen oder gar auszurotten gilt, wie es während der Nazi-Zeit an Juden, Sinti und Roma sowie anderen Minderheiten geschehen ist bzw. wie es auch heute wieder manche Menschen bei uns gibt, die unter dem Titel „Re-Migration“ Millionen von Menschen aus Deutschland verjagen wollen.

Und da freut es mich, dass in den letzten Tagen mehr und mehr Menschen auf die Straßen gehen, Gesicht zeigen und klar ihre Ablehnung kund tun gegen eine solch rassistisch-deutschtümelnende Haltung. Und ich möchte auch den sechs katholischen Bischöfen aus dem Nordosten Deutschlands danken für ihren warnenden Brandbrief gegen politische Gruppierungen wie die Reichsbürger, den Dritten Weg oder die AfD.

Nach Jesu Wunsch

Fürchten wir uns nicht vor allem „Undeutschen“ sondern eher vor allem „Unchristlichen“, z.B. vor all jenen, die der Meinung sind, dass „am deutschen Wesen alles genesen soll“.

Laufen wir also nicht jenen nach, die Spaltung, Hass und Feindschaft predigen, sondern lassen wir uns anrühren von der sehnlichen Bitte Jesu an den Vater um Einheit und lasst uns alles in unserer Kraft Liegende tun, um diesen Wunsch Jesu zu verwirklichen. Er verdient es, dass wir uns bemühen und aufeinander zugehen – ist nicht er derjenige, der zuerst auf uns Menschen zugegangen ist und sein Leben ganz in unseren Dienst gestellt hat?

So möchte ich schließen mit einem kurzen Gebet:

Gott, höre unsere Bitte und zerbrich die trennenden Mauern in unseren Köpfen und Herzen. Stärke, was uns verbindet und lass uns Wege zueinander suchen. Amen! ■

Anfang März 2024 präsentierte Pater Ferdinand Karer OSFS in der Kapelle des Gymnasiums Dachsberg, Oberösterreich, sein neues Buch „schrittWeise von Lissabon nach Santiago“. Darin geht es nicht nur um seine Erlebnisse, die er im Herbst 2023 auf seiner 33-tägigen und 747 Kilometer langen Fußwallfahrt von Lissabon, Portugal, bis nach Santiago de Compostella in Spanien zum Grab des Apostels Jakobus machte. Es enthält ebenfalls seine Gedanken und Erfahrungen aus seiner Lebensgeschichte als Oblate des heiligen Franz von Sales, Priester, Lehrer und Erzieher und vor allem als Schulleiter des von den Oblaten des heiligen Franz von Sales geleiteten Gymnasiums Dachsberg. Mit Ende des Schuljahres 2023 ging Pater Ferdinand Karer in Pension und nutzte die Fußwallfahrt zur Reflexion über diese Jahre und vor allem, um ein großes Danke zu sagen. Es entstand nicht einfach ein Reisetagebuch mit vielen wunderschönen Fotos, sondern ein Glaubens- und Nachdenkbuch mit spirituellen Impulsen und hintergründigen philosophischen Betrachtungen, die auch jene Leserinnen und Leser ansprechen, die nicht zum Umfeld der Dachsberger Schule gehören.

Schau, ein Bussard

Eines von vielen anregenden Beispielen ist die Geschichte vom Bussard, die Pater Karer auf den Seiten 86-87 erzählt:

Nach einem Begräbnis gehe ich mit den Ministranten zurück

Von Lissabon nach Santiago

Pater Ferdinand Karer OSFS präsentierte sein neues Buch „schrittWeise“



Pater Ferdinand Karer OSFS vor der Kathedrale von Santiago de Copostella

Richtung Kirche. Der Friedhof liegt etwas außerhalb des Ortes, und wir gehen eine Weile.

Ein Ministrant stößt mich mit seinem Ellbogen an und zeigt in den Himmel. „Schau“, sagt er, „dort oben kreist ein Bussard!“ Und er sagt das ganz leise, so, als

wollte er die Kreise des weit oben mächtig schwebenden Bussards nur ja nicht stören.

„Schau, ein Bussard!“ Der kleine Volksschüler hebt den Kopf himmelwärts. Voller Stolz, voller Freude sagt er an diesem herbsthlichen, klaren, sonnigen

Nachmittag intuitiv ganz Besonderes. Während ich am Weg vom Friedhof zur Sakristei den Kopf irgendwie hängen lasse, versunken bin in einer Verbundenheit mit den Trauernden, auch mit Trauernden, die jüngst ganz junge Menschen verloren haben, schaut er in den Himmel. Und es ist die unendlich erhabenen scheinende Kreisbahn des Bussards, die sehr schnell in mir besonderes Staunen hervorruft. Ein Staunen verbunden mit einer unsagbaren Sehnsucht nach Freiheit, verbunden mit einer großen Portion Hoffnung. Das Schauen wird zur inneren Freiheit, wird zur Freude, wird zum Staunen vor der unsagbaren Weite unserer Schöpfung. Das endende Leben wird zum befreienden Gleitflug in die Unendlichkeit.

Und es ist so, als nähme mich der kleine Junge an der Hand und sagte mir: „Heb den Kopf! Schau nach oben! Da spielt sich was ab. Was lässt du den Kopf hängen? Du hast doch auch die Freiheit des Bussards, der seine Kreise zieht.“

Irgendwie gehe ich plötzlich ganz leicht den Weg zurück zur Sakristei. Der Bussard ist mittlerweile verschwunden, aber mein Blick richtet sich nach oben. Ja, es ist ein großes Maß an Hoffnung und Freiheit, das mir durch diesen Perspektivenwechsel geschenkt worden ist. Vermutlich gar nicht gewollt. Aber das Staunen des Kleinen ist übersprungen, gibt meinem Tag eine vollkommene Wendung. Dieser kleine Hoffnungsträger öffnet neue Sichtweisen. Und irgendwie schenkt eigentlich das Unverhoffte Hoffnung: ein vorsichtiges, aber bestimmtes Schubsen mit

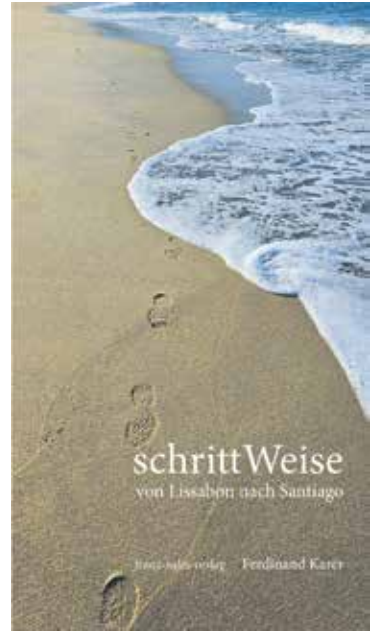
dem Ellbogen der einen und das Zeigen nach oben mit der anderen Hand und ein leises „Schau, ein Bussard!“

Es ist wirklich nicht viel, eine kleine Geste, ja, ein sich freuendes Kind über die Entdeckung des majestätischen Flugs. Und doch ist es unendlich viel mehr.

Dieser kleine Remppler öffnet eine neue Hoffnung. Vielleicht ist Hoffnung wie ein Nach-oben-Schauen. Ja und nach oben hin ist ja fast immer noch Luft, nach unten hin wird's eng. Das braucht vielleicht gar keine Anstrengung, kein verzweifeltes Suchen nach Hoffnung. Die Hoffnung kann nicht erzwungen werden. Ich kann Hoffnung nicht kaufen. Aber wir alle brauchen sie sehr, sehr notwendig. Die Hoffnung lässt leben, weil sie der Gegenwart den Geschmack fürs Morgen gibt. Sie ist es, die glauben lässt, dass manches besser wird. Und diesen Glauben brauchen wir ganz notwendig in unserer Gesellschaft der wirklich gefährlich werdenden Gegensätze. Ja, die Hoffnung ist schon der Treibstoff für unseren Lebensmotor. Stottert er, braucht er Glauben an die Hoffnung. Aber wo tanke ich diese Hoffnung? Wo finde ich die Tankstelle?

Ich glaube, es ist das Offensein, dass ein belastender Alltag nicht immer so sein muss. Es gibt die kleinen Remppler und das Zeigen nach oben. Ich muss sie nur zulassen.

Hoffnung bekomme ich vielleicht auch, wenn ich die Hoffnungen anderer gelten lasse, wenn ich dem Zeigen nach oben einfach nachschaue.



Cover des neuen Buches von Pater Ferdinand Karer OSFS

Ja, es ist dieser Perspektivenwechsel, der zutiefst Trauriges, Beängstigendes in Hoffnung und Licht wandelt. Die Hoffnung braucht oft nur eine Kleinigkeit. Aber nur sie lässt mich leben.

Und diese Hoffnung kommt aus einem „Ich glaube dir“, „Ich traue dir“, ja und „Ich liebe dich“. Diese Drei lassen dich teilhaben an der Menschwerdung, an der Geburt des Gotteskindes. Ja, und du weißt, dieses Gotteskind, das auch in dir ist, möchte dich rempeln, dass du nach oben schaust. Und dort zeigt dir der Bussard die Freiheit von uns Menschen. ■

Ferdinand Karer
schriftWeise
von Lissabon nach Santiago
192 Seiten, Fotos, Broschur,
EUR 21,50
Franz-Sales-Verlag
ISBN 978-3-7721-0320-9

Nach zwei Jahren war es wieder so weit. Im Gymnasium der Sales-Oblaten im oberösterreichischen Dachsberg kam wieder ein Musical zur Aufführung. Mit großem Engagement hatten sich Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrerinnen und Lehrern auf den Weg gemacht, um mit „Weiß wie Schnee“ eine neue Fassung des bekannten Märchens „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ einzuspielen – wie es im Untertitel heißt: „Frech und frei nach Schneewittchen“.

Zwei Jahre Vorbereitung

Insgesamt zwei Jahre lang dauerte die Vorbereitungszeit, und das Produkt war wieder einmal mehr ein voller Erfolg, so wie auch die Musicalaufführungen der letzten 25 Jahre, als alles begann mit „Godspell“, einem Musical über die Geschichte Gottes mit den Menschen, damals unter der Regie von P. Ferdinand Karer OSFS, dem langjährigen Direktor von Dachsberg. Seitdem wurden im Jahres- oder Zweijahresrhythmus immer wieder Bühnenstücke mit Musik aufgeführt, und immer mehr erhielten sie das spezielle Profil des Gymnasiums Dachsberg, bis dahin, dass die Libretti und Kompositionen von Dachsberger Schulprofessoren verfasst wurden. Auch P. Karer begleitete die Musicalaufführungen lange Jahre, jetzt freut er sich darüber, dass sich die Teamarbeit, auf die er im Schulbetrieb im Allgemeinen und bei den Musicalaufführungen immer gesetzt hat, bewährt hat, was auch die neue

Frech und frei nach Schneewittchen

Gymnasium Dachsberg führt Musical „Weiß wie Schnee“ auf



Schneewittchen, vom Jägermann verschont

Doppelspitze des Gymnasiums, Direktor Christian Feurstein und sein Stellvertreter Alois Griesmayr, bestätigt.

Aktualisiertes Märchen

Der bewährte Librettist, der Schulprofessor für Kunst und Gestaltung Thiemo Grütsch,

hat auch diesmal wieder das Textbuch verfasst. Im Interview mit dem oberösterreichischen Internetfernsehen 4Viertel.tv sagt er, welche Akzente er bei der Überarbeitung des Schneewittchenstoffs gesetzt hat: „Ich finde, dass Märchen schon sehr gut geeignet sind als Musical-Thema, aber gerade die alten



Die sieben Zwerge

Grimm-Märchen, die kann man nicht so eins zu eins umsetzen wie im Jahr 2024, und da muss man natürlich vieles ändern vor allem, was die Rolle der Frau in den Märchen betrifft, und da entwickeln sich Ideen, wie man das umschreiben könnte.

Jürgen Geißelbrecht, der Physik und Mathematik unterrichtet, hat die eingängigen Musikkompositionen verfasst und Michael Thalhammer, Schulprofessor für Mathematik, Psychologie und Philosophie, führte Regie. Zu seiner Interpretation der Neufassung sagte er bei 4Viertel.tv.: „Die neue Version bleibt den Grundproblemen der Geschichte treu, geht jedoch moderner und liberaler an die Dinge heran. Und die entscheidenden zeitlosen Themen der Schneewittchen-Neufassung sind geblieben, wie Thalhammer sagt: „dass einfach Ehrlichkeit und Freundlichkeit und Gutherzigkeit immer stärker ist wie Falschheit wie Lüge und Börsartigkeit.“

Gelungene Premiere

Zur Premiere am 9. und 10. März 2024 ist auf der Website des Dachsberger Gymnasiums zu lesen: „In jeder einzelnen Szene war spür- und sichtbar, dass sich die Arbeit der letzten Wochen und Monate gelohnt hat. Unter der Regie von Prof. Michael Thalhammer (Regieassistent: Prof. Caroline Ranger) erweckten die Darsteller*innen das moderne Märchen, frech und frei nach Schneewittchen von Prof. Thimo Gritsch verfasst, zum Leben. Emo-



Schneewittchen, durch den Prinz vom Tod auferweckt

tional getragen wurden sie dabei von der eingängigen Musik, die – in bewährter Weise – Prof. Jürgen Geißelbrecht komponiert hat.

Das mit Liebe zum Detail gestaltete Bühnenbild, die Kostüme und Requisiten zeugen von der intensiven Vorbereitung in vielen Kreativstunden. Ein Dankeschön auch an die junge Garde – Prof. Fabian Kriechbaum, Prof. Rudi Lesslumer, Prof. Gabriel Pühringer – an den Reglern für Licht und Ton, die noch vom Altmeister P. Ferdinand Karer eingeschult wurden. Alles in allem ist diese Musical-Eigenproduktion ein Gesamtkunstwerk (oder wie die sieben Zwerge sagen würden: „ein Projekt“) unserer Schulgemeinschaft, das sich sehen, hören und fühlen lassen kann.

Inhaltlich werden in der Neu-erzählung des Märchens gesellschaftliche Rollenklischees humoristisch hinterfragt sowie Möglichkeiten der Wahrheitsfindung gesucht. Das Stück endet mit einem gerade heute so wichtigen Plädoyer für eine umfassende Bildung. Das alles verpackt in eine einfühlsame Liebesgeschichte.

Am Schluss gab's Standing Ovationen und strahlende Gesichter bei allen Mitwirkenden auf, hinter, neben und vor der Bühne.“

So wurde auch in diesem Jahr wieder einmal mehr deutlich, dass gerade durch den Zusammenhalt einer guten Gemeinschaft das Gymnasium Dachsberg wieder einmal mehr ein gelungenes Musiktheater zur Aufführung gebracht hat. ■



Standing Ovationen nach der Premiere

Im März 2024 führte das „Märchentheater Krim“ im Pfarrsaal der Pfarrgemeinde Franz von Sales das Stück „Der goldene Vogel“ der Gebrüder Grimm auf.

Freundschaft, Mut, Vertrauen

Dieses eher unbekanntere Märchen zeichnet sich durch eine besonders abwechslungsreiche Handlung aus. Es geht um Freundschaft, Mut und Vertrauen, die der Märchenheld auf seiner Suche nach dem goldenen Vogel beweisen muss.

Mit Hilfe eines weisen Fuchses führt ihn sein Weg zu drei Königshöfen, bis er schließlich nach einer Reihe bestandener Prüfungen in das väterliche Schloss zurückkehren kann. Das von der Leiterin des „Märchentheaters Krim“, Susanne Grossmayer, wunderbar inszenierte und von den Kinder und Jugendlichen großartig umgesetzte Stück begeisterte das Publikum.

Bereicherung der Pfarrei

Die Anfänge des Kindertheaters liegen in den 1980er-Jahren. Damals gab es eine Handvoll junger Mütter, die ihren Kindern Märchen nicht nur vorlesen sondern auch vorspielen wollten – das Märchentheater in der Krim war geboren! Und dank der Spielfreude der Darstellerinnen, unterstützt durch Kostüme aus dem Fundus der Bundestheater und farbenfrohen selbst gebastelten Kulissen, wurde es bald zu einem terminlichen Fixpunkt der jungen und junggebliebenen Zu-

Das Märchen vom goldenen Vogel

Kindertheater in der Wiener Pfarrei Franz von Sales



Das Kindertheater: Bereicherung der Pfarrei

schauer in Wien-Döbling. Bis zu 2.000 Zuschauerinnen kommen zu den bis zu zehn Aufführungen. Das Märchentheater bereichert schon seit vielen Jahren die Pfar-

rei Franz von Sales durch seine Aufführungen im Pfarrsaal. Im vergangenen Jahr 2023 wurde die Geschichte vom Räuber Hotzenplotz aufgeführt. ■



Märchenhafte Szenen auf der Bühne

Es war ein ganz besonderes Erlebnis für die Besucherinnen und Besucher. In der Kapelle des Salesianums Rosental im bayerischen Eichstätt fand am Sonntag, 17. März, ein Konzert zum Thema Tod, Trennung und Hoffnung statt. Dieses Konzert, das unter dem Motto „Wenn ich nicht mehr bin“ stand, wurde maßgeblich von einem Projektchor gestaltet, der unter der Leitung von Gerhard Reissig stand.

Um Mut zu machen

Der Musikpädagoge, Musiker und Dirigent hatte dieses Projekt ins Leben gerufen, um Mut zu machen, dem gewiss immer schmerzhaften Trauerprozess auf einfühlsame Weise nah zu kommen.

Instrumental gestaltet wurde die Aufführung von Martin Rozbiki am Klavier, Alexander Reissig an der Gitarre und Hildegund Weber auf der Flöte.

Wenn ich nicht mehr bin

Konzert zum Thema Tod und Hoffnung im Salesianum Eichstätt

Die einfühlsamen Texte sprach P. Josef Prinz OSFS, der Rektor des Eichstätter Salesianums.

tung der grenzenlosen und nicht endenden Liebe Gottes.

Grenzenlose Gottesliebe

Im Zentrum standen Chorlieder des Komponisten Martin Völlinger und der Textdichterin Meggi Klüber, die sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven dem geheimnisvollen Thema „Tod“ nähern.

Sowohl das Abschiednehmen und das Loslassen, aber auch die Hoffnung und der Dank waren Inhalte der Lieder, die allesamt getragen waren von der Erwartung

Trost und Hoffnung

Das sonntägliche Konzert hinterließ bei der Besucherinnen und Besuchern einen bleibenden Eindruck.

Einige kamen mit gemischten Gefühlen, hatten sie doch Sorge, es werde ein sehr deprimierendes Konzert, weil es um den Tod ging. Schlussendlich wurden sie aber positiv überrascht, denn es ging um Trost und Hoffnung, sodass sie mit neuem Mut nach Hause zurückkehrten. ■



Die Musik hinterließ einen nachhaltigen Eindruck, ebenso die von P. Josef Prinz OSFS am Ambo gelesenen Texte

Vom 20. März bis zum 23. März haben sich im Exerzitenhaus St. Paulus in Leitershofen bei Augsburg einige Schwestern und Assoziierte des Säkularinstitutes zu geistlichen Tagen getroffen.

Thema Berufung

Als Gäste waren Heidi Stowasser aus Ingolstadt und Lothar Wiefhoff aus Neuss dabei. Am Freitag legte Hilke Paulsen aus Donauwörth ihr erstes Versprechen als Assoziiertes Mitglied ab und Elisabeth Schön aus St. Pölten, Niederösterreich, gab ihr Bereitschaftserklärung, Mitglied zu werden ab.

In einem Festgottesdienst, bei dem auch der Heimatpfarrer von Hilke Paulsen konzelebrierte, fanden beide Ereignisse einen würdigen Rahmen. Pater Hans-Werner Günther OSFS, der geistliche Assistent des Säkularinstitutes, sprach in seiner Predigt über Berufung und meinte, dass man diesen Begriff ganz weit fassen müsste. Es gibt nicht nur die Berufung zum Priester oder als Ordensmann oder Ordensschwester. Jede und jeder ist von Gott berufen, das Evangelium in Wort und noch mehr in Taten hier auf dieser Erde Wirklichkeit werden zu lassen.

Anschließend gab es einen kleinen Stehempfang im Foyer. Inhaltlich ging es in diesen Tagen um das Thema: Geistlich leben – eine Herausforderung in unserer Zeit. Wie können wir heute in der Welt als Hausfrau, Rentnerin oder Berufstätige geistlich leben? Pater Günther gab jeden Tag einen Impuls und anschließend

Zwei neue Mitglieder

Geistliche Tage des Säkularinstituts des heiligen Franz von Sales



Die versammelte Gruppe in Leiterhofen

gab es ein reges Gespräch und einen Austausch über die eigenen Erfahrungen.

Ermutigt und gestärkt

Ermutigt und gestärkt an Leib und Seele ging es am Samstag wieder in den je eigenen Alltag zurück. Natürlich kam auch die gemü-

liche Runde am Abend nicht zu kurz und auch die Gespräche in den Pausen fanden statt. Die assoziierte Schwester Marlene Spormann und Schwester Angela Hauke waren über Skype in der Gemeinschaft dabei und nahmen an den Gesprächen teil. Aller anderen gedachten wir im Gebet. ■

P. Hans-Werner Günther OSFS



Versprechen von Hilke Paulsen (linkes Bild) und Bereitschaftserklärung von Elisabeth Schön (rechtes Bild), jeweils links auf den Bildern: Ausbildungsleiterin Monika Rau

Immer, wenn die kalte Jahreszeit kommt, öffnen die Teilgemeinde Glanzing der Pfarrei Franz von Sales in Wien die Türen für Wärmestuben. Sie sind offen für alle: Für einsame Menschen, für diejenigen, die sich das Heizen nicht leisten können, die sich über ein warmes Essen freuen und/oder kein zuhause haben. In der Wärmestube erwartet sie alle ein Platz zum Ausruhen, Essen, Trinken und ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte. Die Menschen werden als Gäste empfangen und es herrscht eine angenehme, familiäre Atmosphäre.

Die Wärmestuben werden von Ehrenamtlichen aus der Pfarrei geführt und bei Bedarf von Caritas Freiwilligen unterstützt.

Wärmestuben Pfarrei Franz von Sales



Hilfe in der kalten Jahreszeit: die Wärmestube der Pfarrei

Von Dezember bis März 2024 wurden rund 15 Mal in Glanzing in der Pfarrei Franz von Sales und in der Krim durchschnittlich 60-70 Gäste verköstigt und ein Raum zum Aufwärmen geschaffen. Am Montag, 11. März 2024 fand zum letzten Mal eine Wärmestube statt. Im Dezember 2024 wird dann die neue Saison eröffnet. ■

Die heilige Messe um 9:30 Uhr in der Krim-Kirche wurde am Sonntag, 3. März 2024, von den Firmkandidat:innen der Pfarre Franz von Sales gestaltet. Bei dieser Firmbegegnungsmesse hieß die Pfarrei die Firmlinge herzlich willkommen.

Das Thema lautete: „Wir bauen eine Kirche“. Pfarrer P. Thomas Vanek OSFS konnte den Baumeistern gute Tipps für die Konstruktion geben. Nach der Heiligen Messe gab es eine ebenfalls von den Firmlingen organisierte köstliche Agape.

Für die Firmlinge in der Pfarrei Franz von Sales gibt es in der Vorbereitung auf das Sakrament verschiedene Veranstaltungen. Unter dem Motto „Gemeinsam in der Inneren Stadt“ machten sich etwa am 16. Dezember 2023 die Firmlinge auf die Suche nach

Kirche bauen mit Firmlingen



Pfarrer P. Thomas Vanek OSFS gab den Baumeistern wertvolle Tipps beim Gottesdienst

heiligen Plätzen, wanderten zu fünf verschiedenen Kirchen. Mit dabei war auch Pfarrer P. Thomas Vanek OSFS, der den Firmlingen

zum Abschluss die Annakirche erklärte, der erste Ort, an dem die Oblaten des hl. Franz von Sales in Österreich wirkten ■

Das Kloster der Heimsuchungsschwestern in Zangberg, Bayern, lädt zu Oasentagen im Jahr 2024 ein.

Sich etwas Gutes tun

Diese Tage dienen dazu, Körper, Geist und Seele etwas Gutes zu tun. Wir nehmen uns Zeit, bei uns selbst anzukommen, Erinnerungen Raum zu geben, Fragen aufzugreifen, zu entspannen und Natur zu genießen. Unsere Begegnungstage sind jeweils mit einem spirituellen Impuls verbunden.

Das nächste Treffen am **Samstag, 22. Juni 2024**, steht unter dem Motto „**Wurzel in heimatloser Zeit**“. Heimat hat viele Bedeutungen und heimatlos kann man sein, trotz eines gültigen Passes und auch mit festem Wohnsitz. Wo sind meine Wurzeln, was gibt mir Halt in Krisenzeiten und wo kann ich Kraft schöpfen, um meine innere Heimat zu finden und sie zu bewahren?

Die Oasentage finden in einer kleinen Gruppe statt (max. zehn Personen) und sind als Tageskurs geplant: von **10:00 Uhr bis ca. 16:00 Uhr**. Der Unkostenbeitrag für Mittagessen, Kaffee und Kuchen beträgt: **38,- EUR**

Weitere Termine:

Samstag, 21. September 2024
Ernte unseres Lebens - Mühlen und Geschenke

Wir betrachten gemeinsam unsere „Lebens-Scheune“: Was ist ihr

Oasentage für Trauernde

im Kloster der
Heimsuchungsschwestern in Zangberg



Das Kloster Zangberg, ein Ort, um Körper, Seele und Geist etwas Gutes zu tun

Inhalt und wie sieht unsere Erntebilanz aus? Wenn uns ein Verlust trifft, haben wir das Gefühl, dass unsere Scheune abgebrannt ist und die Ernte scheint vernichtet zu sein ... Bleibt trotzdem Dankbarkeit?

Samstag 14. Dezember 2024

Kleinanzeige: Suche Herberge
Herberge ist kein fester Wohnort, aber in der Zeit des Verlustes hoffen wir einen Raum zu finden, wo wir Trost und Wertschätzung

erfahren und wo unser Schmerz geborgen ist. Eine persönliche Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. ■

Nähere Informationen und Anmeldung bei:

Sr. M. Agnieszka Klos OVM,
Kloster St. Josef, Hofmark 1,
84539 Zangberg
Tel: 08636-98360

E-Mail: sr.agnieszka@kloster-zangberg.de

Umweltpreis für Frida Pfarrei Franz von Sales

Jubilare 2024

Die katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten sowie die Ordensgemeinschaften suchten 2023 in ganz Österreich vorbildliche, nachahmenswerte Projekte unter dem Titel „Lebendiges Miteinander in nachhaltigen kirchlichen Gebäuden.“ Unter den 13 Projekten, die beim „Kirchlichen Umweltpreis 2023“ ausgezeichnet wurden, befindet sich auch die Pfarrei Franz von Sales mit dem neu errichteten „Grätzlzentrum Frieda Krim“. Grätzl ist der Wienerische Begriff für Stadtbezirk.

In der Broschüre zur Preisverleihung ist Folgendes zu lesen: „Die Teilgemeinde Krim

der Pfarrei Franz von Sales hat im Rahmen eines innovativen Umbauprojekts Flächen aus den 1950er Jahren optimiert und modernisiert. Durch den Einsatz einer Luftwärmepumpe gelingt der Ausstieg aus Erdgas. Es wurden helle lichtdurchflutete Räume mit multifunktionaler Nutzung im Ausmaß von rd. 900m² geschaffen.“

Im Rahmen eines Festaktes im Sommerrefektorium der Diözese St. Pölten wurden die Preise am 27. Januar 2024, verliehen. Für die Pfarrei Franz von Sales nahm Alexander Payer, Verantwortlicher für die Jugendpastoral in der Pfarrei den Preis entgegen. ■

Auch in diesem Jahr feiern einige Sales-Oblaten ein Jubiläum ihrer Profess.

Sein **60-jähriges Professjubiläum** beginn am 12. April 2024 **P. Franz Josef Flötgen OSFS** in Mülheim an der Ruhr, Nordrhein-Westfalen.

Auf **40 Jahre Profess** kann am 16. September 2024 **Br. Georg Okon OSFS** in Haus Overbach in Jülich, Nordrhein-Westfalen, zurückblicken, am 17. September 2024 **Br. Peter Keller OSFS** in Wien.

P. Dominik Nguyen OSFS begeht am 27. September 2024 den **20. Jahrestag seiner Profess** in Dachsberg, Oberösterreich. ■

BESTELLSCH EIN ✂

JA, ich bestelle die Zeitschrift Licht

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein Licht-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
erben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der
verstorbenen Licht-
Leserinnen und Leser:

BIRSFELDEN: Zahno-Esseiva,
Theres;
EINMELDINGEN: Roßhart,
Ingrid
INGOLSTADT: Prof. Dr.
Hammermayer, Ludwig;
JÜLICH: Dr. Bermel, Willi
PADERBORN: Müller, Werner;
TEISENDORF: Eisl, Anton

„Ob ich lebe
oder sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott
ein ewig
siegreiches
Leben lebt.“

FRANZ VON SALES

HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht

nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14
Für die Schweiz: St. Galler Kantonalbank
BIC: KBSGCH22.
IBAN CH78 0078 1616 9651 6200 0

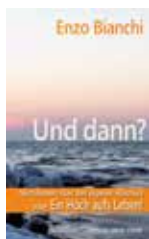
Fotos (Seite); Archiv Franz-Sales-Verlag
(18); Christina Bamberger (Titel); Eva
Maria Bittl (26); Gymnasium Dachsberg
(22,23); Petra Distl (27un); Raymund Fo-
bes (11); Heimsuchung Zangberg (28); P.
Ferdinand Karer (20); Ramona Langthaler
(27ob); Aktion Lichtblicke Ghana(14,15);
Nico Lindner (30); Claudia Stock (13, 25);
Martin Windhab (17); Werner Zdrasil (24)



„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Enzo Bianchi
Und dann?
144 Seiten, gebunden, EUR 18,00
Neue Stadt Verlag

Enzo Bianchi, der Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Bose, ist achtzig Jahre alt geworden. Für ihn ein Grund, über Sterben und Tod nachzudenken, und darüber, was danach kommt. Er tut es auf sehr persönliche Art und Weise, auch weil er diese Themen enttabuisieren will. Diese Themen betreffen alle, aber niemand redet darüber, obwohl die Beschäftigung mit dem Tod das Leben erst wesentlich macht. Schließlich kommt er zur Überzeugung, dass es die Liebe ist, die bleibt.



Papst Franziskus
Gemeinsam gehen
256 Seiten, geb., EUR 24,00
Herder Verlag

Synodalität ... dieser Begriff taucht mittlerweile in den kirchlichen Diskussionen immer wieder auf; er weckt Hoffnungen aber auch Ängste. In diesem Buch sind nun die wichtigsten Texte von Papst Franziskus seit Beginn seines Pontifikates gesammelt, die erklären, worum es ihm dabei geht, was er damit meint und was dieser „synodale Prozess“ nicht ist. Dabei geht es um nichts weniger als um die Zukunft der Kirche, deren Mitglieder als Volk Gottes gemeinsam unterwegs sind, getragen vom Heiligen Geist.



Gerhard Lohfink
Alle meine Quellen entspringen in dir
416 Seiten, gebunden, EUR 32,00
Herder Verlag

Große Bibeltexte neu erkundet und ausgelegt. Dass dies sehr spannend gemacht werden kann, dafür garantiert der Neutestamentler Gerhard Lohfink mit all seinen Büchern. Nicht anders ist das bei seinem neuesten Werk. Er erläutert Bibelstellen, die für den christlichen Glauben wesentlich sind, er erklärt Feste und Heilige Zeiten im Laufe des Kirchenjahres anhand der biblischen Texte und schließlich geht er auf Bibeltexte ein, die uns die Unterscheidung lehren: Was ist richtig, was ist falsch?



Christian Schacherreiter
Bruckner stirbt nicht
316 Seiten, gebunden, EUR 28,00
Otto Müller Verlag

In diesem Jahr steht das Leben des österreichischen Musikers und Komponisten Anton Bruckner hoch im Kurs: Er feiert nämlich seinen 200. Geburtstag. In dieser originellen „Romanbiografie in vier Sätzen“ beschreibt der oberösterreichische Autor Christian Schacherreiter den Werdegang Bruckners von seinem Tod bis zur Geburt, von Wien über Linz und St. Florian nach Ansfelden. Seine musikalische Genialität kommt dabei ebenso zum Ausdruck, wie seine etwas verschrobene Art und ständige Unsicherheit.



Hermann Glettler (Hg.)
Hörgott
256 Seiten, geb., farbig, EUR 19,00
Tyrolia Verlag

Das Sprachspiel des Titels ist Programm: Unser Herr-Gott ist ein Hör-Gott und er möchte, dass wir mit ihm reden – und zwar mit allen Klangfarben unseres Lebens. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler legt eine schöne Sammlung an Gebeten in allen möglichen Variationen vor: vom Vaterunser bis zu aktuellen Texten, von Psalmen bis zu Liedern aus heutiger Zeit. Damit wird nicht nur jahrtausendealte Gebetsgeschichte deutlich, sondern auch, dass wir in jeder Lebenssituation beten dürfen.



Richard Kocher
Herausgeforderter Vorsehungsglaube
448 Seiten, geb., EUR 22,00
Media Maria Verlag

Das Thema „Vorsehung“ ist nicht nur sehr bedeutsam, sondern durchaus umstritten. Umso wichtiger ist eine theologisch fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung. Genau das bietet diese Neuauflage der Doktorarbeit des Programmdirektors von Radio Horeb: die Lehre von der Vorsehung im Horizont der gegenwärtigen Theologie. Themen wie Wunder, Bittgebet und Theodizee werden ebenso beleuchtet wie die Bedeutung des Glaubens an einen Gott, der unser Leben zur Vollendung führen will.

B 4577

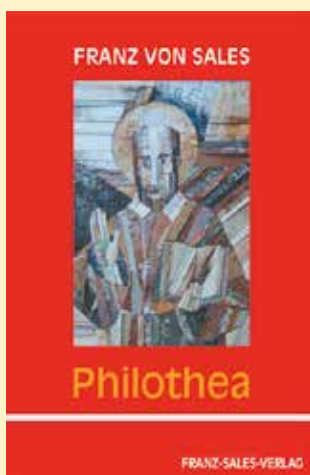
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Der Salesianische Bestseller aus dem



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Franz von Sales
Philothea (Taschenausgabe)
Anleitung zum frommen Leben
400 Seiten, gebunden, Lesebändchen
ISBN 978-3-7721-0277-6
9,40 EUR

Die beliebte und kostengünstige Taschenausgabe
des spirituellen Klassikers.

Seit 400 Jahren ein Klassiker der christlichen Weltliteratur, in zahlreiche Sprachen übersetzt, Auflagen in Millionenhöhe. Franz von Sales gibt Ratschläge für das Christsein in der Welt.

Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, dort wo er lebt, einen Weg finden kann, um seinen Glauben zu leben. Genau dafür gibt Franz von Sales wertvolle Anregungen.

Die „Philothea“ hat den Ruhm des Bischofs Franz von Sales als geistlicher Schriftsteller schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Frankreichs hinaus begründet. Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen wurde es bereits in der 40. Auflage gedruckt. Und 50 Jahre nach der Erstauflage gab es bereits Übersetzungen in 17 verschiedene Sprachen.

**Ausführliche Informationen zur „Philothea“
finden Sie im Internet unter der Adresse
www.philothea.de**

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 3/2024